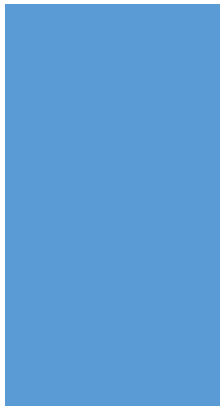


SCHRIFTENREIHE
THEOLOGIE FÜR GLAUBE UND GEMEINDE
HEFT 13



Jochen Hasenburger

Jüngerschaft



JOC | EN
HASENBURGER

www.glaube-und-gemeinde.de

© November 2015

Der Jünger als Schüler

Was ist ein Jünger? Zunächst bedeutet „Jünger“ sowohl im griechischen (mathetai) als auch im Hebräischen (talmid) einfach „Schüler“: Ein Jünger ist ein Lernender. An vielen Stellen zeigt uns die Bibel auf, wie wichtig das Hören auf und das Lernen von Gott ist. Und so fällt auch in den Evangelien auf, wie viel Engagement Jesus in die Bildung und Erziehung seiner Jünger steckt.

- Er lässt sie teilhaben an seinen öffentlichen Reden
- Er lehrt sie in der Kleingruppe
- Er spricht mit Einzelnen
- Er antwortet auf Fragen
- Er verdeutlicht Zusammenhänge und Wahrheiten ganz nebenbei, im Alltag: beim Gehen, beim Essen uva.

Lernen im orientalischen Raum und bei uns

Lernen bedeutet in unserem Verständnis in der Regel, das Gehirn mit Fakten und Sachinformationen zu füllen; wir denken an Frontalunterricht in der Schule oder auch langweilige Predigten über Dinge, die nichts mit unserem Leben zu tun haben. Lernen gilt dann als rein kognitive (verstandesmäßige) Angelegenheit, eine Sache für Schulbankdrücker und Schreibtischtäter – und wir so zu einer Sache, die dem eigentlichen Leben vorgeschaltet ist: Lernen als theoretische Vorbereitung auf das praktische Leben - und das eigentliche Leben beginnt erst dort, wo das Lernen (über den jeweiligen Abschluss) sein Ende gefunden hat. Und den Lernerfolg dokumentieren wir mit einem Zeugnis oder Diplom.

Die Bibel zeichnet hier ein ganz anderes Bild: Lernen ist nach jüdisch-orientalischem Verständnis ein zentraler Bestandteil des Lebens und nicht etwa diesem vorgeschaltet. Es findet nicht abseits oder vor dem Leben statt, sondern ist selbst Leben in Bewegung.

Die persönliche Beziehung zum Lehrer

Was dieses Verständnis außerdem von dem unseren unterscheidet: Dem Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler kommt eine ganz besondere Bedeutung zu. Im hebräischen Umfeld war das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler ein ganz anderes, als wir es von heutigen, europäischen Schulen kennen. Das Verhältnis zwischen einem Rabbi und seinem Talmid (d.h. Schüler - das Wort, das Jesus vermutlich in Mt 28,19 gebraucht hat) war nicht auf den Schulbetrieb beschränkt. Der Talmid lernte von seinem Meister auch nicht nur bloßes Faktenwissen, sondern nahm auch an dessen Überlegungen und Denkprozessen aktiv teil (d.h. der Lehrer präsentiert nicht nur Lösungen, sondern nimmt den Schüler auf dem Weg zur Lösung mit). Der Schüler hört dem Lehrer nicht nur beim Lehren zu, sondern orientierte sich auch in seinem Handeln am Vorbild seines Rabbis, d.h. er nahm den Lehrer im Alltag wahr. Und nicht zuletzt fühlte sich der Rabbi ganzheitlich und in jeder Hinsicht für seine Talmidim verantwortlich.

Wichtig dabei: Das Lehrer-Schüler-Verhältnis war ein ganzheitliches Über- und Unterordnungsverhältnis. Der partnerschaftliche Umgang, den wir mit Gott pflegen und der – anders als in den beiden Großkirchen – zu den Errungenschaften

freikirchlicher Frömmigkeit gehört, verstellt uns manchmal den Blick darauf, mit wem wir es zu tun haben. Denn so persönlich die Beziehung zwischen einem Rabbi (Meister) und seinem Schüler (Lehrling) auch sein mag, an der Rollenverteilung Lehrer-Schüler ändert sich zeit unseres Lebens nichts: *„Ein Sklave ist nicht größer als sein Herr“ (Joh 13,16; 15,20). „Denn einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder“ (Mt 23,8).*

Der griechische Grundbegriff

Zu einem ganz ähnlichen Ergebnis kommt man, wenn man den griechischen Grundtest des NT anschaut: Der griechische Begriff für Jünger ist "mathetes (pl. mathetai", 'Jünger sein' heißt "matheteuo", was so viel bedeutet wie: "Jemandem nachfolgen, sich seine Lehre aneignen; In etwas unterrichtet sein, einer Sache anhängen und sich mit ihr auskennen (Sprachschlüssel zum NT: je nach gramm. Form). Zum Jünger machen meint: ihn für eine Lehre gewinnen.

Beachte: „Matheteuo muss von matheo unterschieden werden, welches sich nicht im NT findet und einfach ‚lernen‘ bedeutet ohne Bezug auf die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler. Matheteuo dagegen meint nicht einfach lernen, sondern auch seinem Lehrer anhängen und sein Nachfolger werden in Lehre und Leben. Darum genügt es nicht, dieses Wort mit lernen bzw. gelehrt werden zu übersetzen, sondern es muss ‚zum Jünger gemacht werden‘ übersetzt werden, im Sinne von mathetes im NT.“ (Sprachschlüssel zum NT)

Jünger: Lernen in Gemeinschaft

Lernen nach dem Verständnis den NT geschieht innerhalb einer Beziehung. Anders als in Schule und Universität bildet die persönliche Beziehung zwischen Lehrer und Schüler den Rahmen für das Lernen und geht über die reine Wissensvermittlung weit hinaus.

"Sie kamen nun und sahen, wo er sich aufhielt, und blieben jenen Tag bei ihm" (Joh 1,39). Wer von uns hat jemals einen Tag bei seinem Lehrer zuhause verbracht? Jünger sind Menschen, die nicht allein von Jesus lernen, sondern die in einer engen Gemeinschaft mit ihm (und mit den anderen Schülern) stehen.

Das macht deutlich: Beim Jünger-Sein geht es um mehr als nur Interesse an Jesus oder Begeisterung für Jesus. Im Lauf der letzten 2000 Jahre gab es viele Menschen, die Interesse an Jesus und seiner Lehre hatten oder sogar begeistert von ihm waren; die ihn als Menschen vorbildlich fanden und seine Worte inspirierend. Bis heute erfährt Jesus in den verschiedensten Religionen, Philosophien und Kulturen eine hohe Wertschätzung. Aber Jünger Jesu sein bedeutet mehr.

Ein Jünger Jesu ist mehr als ein Fan! Er bewundert den Meister nicht nur, sondern er folgt ihm. Er tritt mit ihm in Beziehung, anerkennt seine Autorität und ordnet sich ihm unter. Ein Jünger Jesu ist einer, der sich von Jesus etwas sagen und sich führen lässt – auch dort noch, wo die konkreten Lebensumstände die Begeisterung für ihn abkühlen lassen.

Ein schönes Beispiel findet sich im Johannes-Evangelium: *“Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer*

*wird dich gürten und hinbringen, wohin du nicht willst. Dies aber sagte er, um anzu-
deuten, mit welchem Tod er Gott verherrlichen sollte. Und als er dies gesagt hatte,
spricht er zu ihm: Folge mir nach!“ (Joh 21,18f)*

Jünger sein heißt in einer ganzheitlichen Beziehung zu seinem Lehrer zu stehen.

Dazu kommt dann noch etwas Anderes: Wer Jünger Jesu wird, wird damit auch gleichzeitig Teil einer Gemeinschaft von Lernenden. Ein Jünger ist etwas, was im Leben nur im Plural (Mehrzahl) vorkommt. Jünger sein kein Soloprojekt, sondern eine Gemeinschaftssache. Warum ist die Gemeinschaft beim Lernen so wichtig? Weil es in der Nachfolge Jesu nicht nur darum geht, Wahrheit zu erkennen, sondern auch darum, soziale Kompetenzen zu entwickeln, in Beziehung zu treten und Gemeinschaft einzuüben und zu leben. Sozialkompetenz kann nur in der Gemeinschaft erworben werden. Gemeinschaftskompetenz und gemeinschaftsförderndes Verhalten lernt man und erwirbt man nicht allein.

Anwenden des Gelernten (Sendung)

Und das Dritte: Jünger sein heißt: Gelerntes anwenden und sich hineinnehmen lassen in das Wirken des Lehrers. Gottes Anliegen ist die lebensfördernde und von Harmonie geprägte Gemeinschaft mit dem Menschen – und zwar mit allen Menschen. Das macht der 2. Missionsauftrag¹ am Ende des (an jüdische Christen gerichteten) Matthäus-Evangeliums deutlich (Mt 28,19f).

Um dieses Ziel zu erreichen nimmt Gott den Menschen hinein in sein eigenes Wirken: er sendet ihn zu allen Völkern der Erde – und geht dabei selbst mit (Mt 28,20). Dabei geht es aber nicht darum, etwas für Gott zu tun, sondern sich von Gott in sein Wirken als Retter und Versöhner der Welt hineinnehmen zu lassen.

Wie das Lernen selbst innerhalb der Gemeinschaft mit Jesus geschieht und nicht in distanziert-theoretischer Weise, so ist auch das Wirken in die Welt hinein nicht etwas, das wir für Jesus tun, sondern nur als ein Miteinander von Gott und Mensch denk- und lebbar.

So wie das *Lernen von Jesus* nur in der Gemeinschaft mit ihm möglich ist, so kann das *Wirken im Namen Jesu* ebenfalls nur in Gemeinschaft mit ihm geschehen.

Dienst geschieht niemals um seiner selbst willen und sollte niemals Selbstzweck werden, sondern immer aus der Gemeinschaft mit Gott heraus erfolgen und in diese hinein führen. Es geht nicht darum, eine Arbeit zu verrichten, sondern andere in die Gemeinschaft einzubeziehen, in der wir selbst leben. Dienst, der nicht aus der Gemeinschaft mit Jesus heraus erwächst und in ihr verwurzelt ist, steht in der Gefahr, zum Aktionismus zu mutieren.

In 1Joh 1,1-4 tritt das besonders deutlich hervor: **Aus der Gemeinschaft heraus (d.h. von der Gemeinschaft mit Gott kommend) will er (Johannes) andere in die Gemeinschaft hineinführen, die er selbst lebt und die ihm zum Fundament und zur Freude seines Lebens geworden ist.**

¹ der 1. Missionsauftrag findet sich einige Kapitel vorher in Mt 10,5f: „Diese zwölf sandte Jesus aus und befahl ihnen und sprach: Geht nicht auf einen Weg der Nationen, und geht nicht in eine Stadt der Samariter; geht aber vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel!“

Sind wir überhaupt Jünger? - Sprachlicher Befund im Neuen Testament (Statistik)

Nachdem wir die drei Tatbestandsmerkmale von Jüngerschaft herausgearbeitet haben (Lernen – Gemeinschaft – Sendung; oder auch Kopf – Herz – Hand), kommen wir nicht umhin, uns noch einem Frage zu stellen, die sich aus der systematischen Lektüre des NT ergibt. Dort stellen wir nämlich etwas Eigenartiges fest: Der Begriff Jünger findet sich außerhalb der Evangelien und der Apostelgeschichte überhaupt nicht im NT. Gleiches gilt für den Begriff Nachfolge.

Statistik	NT Gesamt	Evangelien	Apostelgeschichte	Röm-Off
Jünger	256	227	29	-
Jüngerschaft	-	-	-	-
nachgefolgt, nachfolge, folge ... nach	49	49		-
Nachfolge	-	-	-	-

Paulus, der das Evangelium in die nichtjüdische Welt trägt, verwendet diese Begriffe in seinen Briefen nicht ein einziges Mal! Stattdessen adressiert er seine Schreiben in verschiedenen Kombinationen an

- „Heilige“, „Berufene“, „Geliebte“, „(an Christus) Gläubige“ (Röm bis Kol),
- „die Gemeinde“ (Thes)
- „Kind im Glauben“ (Tim, Tit)

Jakobus schreibt an die 12 Stämme in der Zerstreung, Petrus schreibt an die Fremdlinge in der Zerstreung und die, die einen Glauben empfangen haben. Keine einzige Anrede „Jünger“ oder „Nachfolger“. Warum nicht?

Auf den ersten Blick scheinen Jüngerschaft und Nachfolge Begriffe zu sein, die ausschließlich in die Zeit der ersten Christen gehören und nicht ins 21. Jahrhundert. Auf der anderen Seite aber lesen wir, wie Jesus „die Zwölf“ kurz vor seiner Rückkehr in den Himmel auffordert, hinzugehen und alle Nationen zu Jüngern zu machen (Mt 28,19).

Nach meinem Verständnis finden wir im NT tatsächlich zwei Arten von Jüngern:

Jünger im engeren (oder: eigentlichen) Sinn: Das sind diejenigen, die mit dem menschgewordenen Sohn Gottes durch Israel zogen: *„Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Dein waren sie, und mir hast du sie gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. ... Als ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast“ (Joh 17,6.12).*

Jünger im weiteren (oder: erweiterten) Sinn: Das sind diejenigen, die Jesus nicht mehr live erlebt haben, sondern glauben, ohne ihn zu sehen (Joh 20,29). *„Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben“ (Joh 17,20).*

Die Folgen: Änderungen und Konstanten

Änderungen – die hermeneutische Frage („Gilt das für mich?“)

Warum ist diese Unterscheidung wichtig? Sie ist vor allem deshalb wichtig, weil sie Auswirkung auf unser Verstehen des NT – und hierbei insbesondere der Evangelien – hat. Mit der Himmelfahrt Jesu und dem Kommen des Heiligen Geistes hat sich etwas Grundlegendes im Hinblick auf Nachfolge und Jüngerschaft verändert: Jesus ist nicht mehr da! Das Jüngerschaftsprinzip der physischen Nähe, der gemeinsamen Alltagsgestaltung und das Prinzip von Aussendung und Rückkehr zu Jesus, ist im Kern durchbrochen, weil der Lehrer körperlich nicht mehr da ist.

Die Grundprinzipien der Jüngerschaft und Nachfolge – Lernen, Gemeinschaft und Sendung – sind nach wie vor gültig, das erkennen wir im Mt 28,19f deutlich. Aber die Art und Weise, wie diese Dinge im Alltag gelebt werden, haben sich verändert.

Lernen geschieht nicht mehr, indem wir Jesus auf seinem Weg durch Galiläa, Samaria und Judäa begleiten, sondern durch das Lesen und Auslegen des biblischen Zeugnisses, durch von Gott gesetzte Lehrer, durch Geschwister und vor allem durch den Heiligen Geist, den Gott als Erzieher und Lehrer in unser Herz gegeben hat.

Die Gemeinschaft mit Jesus konkretisiert sich nicht mehr durch das Herstellen körperlicher Nähe (konkret: hinterherlaufen und dort sein, wo Jesus ist), sondern ist überall und gleichzeitig an verschiedenen Orten möglich: „Ich bin bei euch ... wo immer ihr (alle) seid.“ (Mt 28,20).

Auch das Anwenden des Gelernten (Sendung) hat sich verändert. Während die Jünger ausgesandt wurden und immer wieder zu Jesus zurückkehrten, ist Jesus nun selbst bei denen, die sich in seinen Auftrag hineinnehmen lassen.

Nach Pfingsten finden wir ein anderes, neues Prinzip vor, das das klassische Jüngerprinzip abgelöst hat: das des Lebens „im Glauben“.

Paulus formuliert dieses neue Prinzip im Galaterbrief: *„nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, und zwar im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20).*

„ Es gingen aber große Volksmengen mit ihm; und er wandte sich um und sprach zu ihnen: Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und die Mutter und die Frau und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein; und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein. Denn wer unter euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht vorher hin und berechnet die Kosten, ob er das Nötige zur Ausführung habe? Damit nicht etwa, wenn er den Grund gelegt hat und nicht vollenden kann, alle, die es sehen, anfangen, ihn zu verspotten, und sagen: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen und konnte nicht vollenden. Oder welcher König, der auszieht, um sich mit einem anderen König in Krieg einzulassen, setzt sich nicht vorher hin und ratschlagt, ob er imstande sei, dem mit zehntausend entgegenzutreten, der gegen ihn mit zwanzigtausend anrückt? Wenn aber nicht, so sendet er, während er noch fern ist, eine Gesandtschaft und bittet um die Friedensbedingungen. So kann

nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein (Lk 14,25-33).

Ich möchte nicht ausschließen, dass Gott das auch heute noch im Einzelfall Menschen zuspricht, und sicher können wir als Christen nicht so weiterleben wie vor unserer Bekehrung, aber die generelle Aufforderung, alles zu verlassen, wenn man nachfolgen möchte, hat sich überlebt. Wer 30 n.Chr. Jesus nachfolgen wollte, musste mit ihm mitgehen und daher zwangsläufig Familie und Arbeit (zumindest zeitweise) hinter sich lassen.

Wer an dieser Stelle erschrickt, den möchte ich auf zwei Stellen verweisen, die in diesem Zusammenhang interessant sind. Wir haben schon auf die Zweistufigkeit des Missionsauftrages hingewiesen. Der zweite, umfassendere, hat den ersten abgelöst. Ähnlich verhält es sich mit zwei anderen Stellen, in denen ein Wechsel stattfindet.

„Und er gebot ihnen, dass sie nichts mit auf den Weg nehmen sollten als nur einen Stab; kein Brot, keine Tasche, keine Münze im Gürtel, sondern Sandalen untergebunden. Und zieht nicht zwei Unterkleider an!“ (Mk 6,8)

„Und er sprach zu ihnen: Als ich euch ohne Börse und Tasche und Sandalen sandte, mangelte euch wohl etwas? Sie aber sagten: Nichts. Er sprach nun zu ihnen: Aber jetzt, wer eine Börse hat, der nehme sie und ebenso eine Tasche, und wer nicht hat, verkaufe sein Gewand und kaufe ein Schwert“ (Lk 22,35 später)

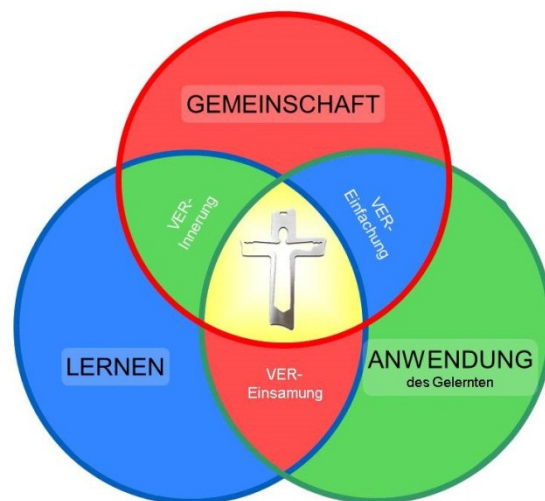
Die Struktur (Dreiteilung) der Nachfolge hat sich nicht verändert, aber die Art und Weise, wie Jüngerschaft und Nachfolge heute gelebt werden können, ist mit der damaligen Situation nicht mehr in allen Punkten zu vergleichen. Es gibt grundlegende Unterschiede zwischen den Jüngern zur Zeit Jesu und uns heutigen Schülern, die bei der Auslegung der Evangelien beachtet werden wollen.

Das Leben im Glauben ist bunt

Und das Andere?

Zur Zeit Jesu gab es für diejenigen, die Jünger sein wollten, nur eine Art, ihm nachzufolgen: alles liegen zu lassen und mit ihm gehen (sieht man einmal von Lazarus u.a. ab, der aber auch nicht als Jünger bezeichnet wird, Jesus bezeichnet ihn als Freund). Er gab den Takt und Rhythmus vor. Er bestimmte, wann er sie lehrte, wann die Jünger aßen und wann sie ausgesandt wurden.

Durch den Wechsel von Jüngerschaft im engeren Sinn (12 Jünger) zum Leben im Glauben (vgl. Paulus) und die Möglichkeiten



des Heiligen Geistes haben sich auch die Möglichkeiten erweitert, Jüngerschaft und Nachfolge zu leben. Neu ist, dass innerhalb dieser drei Strukturelemente Schwerpunkte gesetzt werden können, die dem Temperament, der Kompetenz und der Veranlagung unterschiedlicher Menschen entsprechen. Und es können sich Gemeinschaften mit speziellen Profilen herausbilden, die einen bestimmten Aspekt der Nachfolge intensiver leben als andere. Damit tun wir uns manchmal etwas schwer – für uns selbst, aber auch im Hinblick auf unterschiedliche Frömmigkeitsstile.

Es gibt Christen, für die Jüngerschaft vor allem Lernen bedeutet, andere dabei vor allem die Gemeinschaft im Blick und wieder andere hält es kaum auf ihren Stühlen, weil für sie der Dienst das Wichtigste an der Jüngerschaft ist.

Ein „roter“ Christ (vgl. Grafik) wird immer die Gemeinschaft als zentrales Element der Nachfolge hervorheben, ein „blauer“ die Erkenntnis und ein „grüner“ das Tun.

Ein Evangelist wird immer zur Evangelisation auffordern, ein Lehrer zum Bibelstudium und ein Pastor zur Hauskreisteilnahme.

Und indem sie das tun, tragen sie etwas in die Gemeinde, was wichtig und wertvoll für sie (die Gemeinde) ist. Damit dieser Input aber in guter Weise Frucht bringen kann und weder frustriert noch verärgert, muss (!) er eingebettet sein in ein Bewusstsein, dass es in Gottes Reich viele Möglichkeiten gibt, Nachfolge zu leben. Das zeigt der Bereich in der Mitte an. Die Mitte selbst aber ist kein Punkt, sondern wieder ein Raum, in dem Variationen möglich sind.

Wenn wir hier über Jüngerschaft reden, dann sollten wir das nicht tun, ohne auf die gewollte Individualität und Originalität des Einzelnen hinzuweisen, die Gott ihm als Geschenk gemacht hat und die Bestandteil seiner Würde als Geschöpf Gottes ist. Wie leicht spielen wir die verschiedenen Elemente der Nachfolge und Jüngerschaft gegeneinander aus, indem wir das, was uns selbst nicht so nahe liegt, abwerten:

- als verkopfter Glaube
- als sentimentale Gefühlsduselei
- als blinden Aktionismus

Und wie leicht rutschen wir in eine Abwertungsrhetorik indem wir die eigene Aussage stärken, indem wir das, was uns nicht so nahe liegt, als falsch oder weniger wichtig abqualifizieren.

"Die ganze Studiererei nützt nichts, wenn man nicht 'raus geht'" sagt der Grüne.

"Solange wir hier nicht in Harmonie miteinander leben, brauchen wir gar nicht von Jesus zu erzählen" erwidert der Rote.

"Wie sollen wir denn von Jesus erzählen, wenn wir nicht einmal das theologische 1x1 beherrschen" entgegnet der Blaue.

Ich halte es aber für existenziell wichtig, uns gegenseitig Raum für ein originales, persönliches Christsein zu geben – sofern die Einseitigkeit nicht so weit geht, dass sie die Gemeinschaftsfähigkeit zerstört und solange wir als Einzelne ergänzungs- und korrekturfähig bleiben.

Für manchen mag das nach einem sehr liberalen Verständnis von Jüngerschaft klingen. Kann den jeder machen, was er will und Nachfolge selbst definieren? Nein, so ist das nicht gemeint. Den eigenen „Farbton“ und den des Anderen im Leben, in der Persönlichkeit und im Glauben zu akzeptieren hat nichts mit eigenmächtiger Beliebigkeit zu tun, aber viel mit der Fähigkeit und Bereitschaft, über den Teller- rand der eigenen Frömmigkeit hinauszublicken und in dem, der anders ist, nicht gleich einen potenziellen Feind zu erblicken.

Zusammenfassung

Vier Dinge scheinen mir beim Thema Jüngerschaft besonders wichtig zu sein:

das Bemühen keines, der drei Strukturelemente eines ganzheitlichen Christseins zu vernachlässigen oder aus dem Blick zu verlieren – es gilt, ein Christsein zu leben, das Lernen, Gemeinschaft und Dienen einschließt

Eine Achtsamkeit und Wachheit im Umgang mit der Bibel und beim Hören von Predigten: in welcher Weise gilt das, was ein Text aussagt, für mich?

Ein versöhnter Umgang mit sich selbst, mit der eigenen Originalität und Subjektivität; aber einer Subjektivität, die stets offen ist für Beratung und Ergänzung

Ein wertschätzender (das ist mehr als ertragender) Umgang mit Andersartigkeit und der Verzicht auf eine Abgrenzungsrhetorik, die der eigenen Aussage dadurch stärkeres Gewicht zu verleihen versucht, dass sie andere wertvolle Aussagen entwertet.

Letztendlich lassen sich diese Ziele nur gemeinsam erreichen.